

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: St. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Retto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 182.

Halle a. S., Sonnabend den 6. August 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Ihr habt durch die Presse erfahren, daß wiederholt Genossen durch Verbreitung unserer auf den Boykott bezüglichen Flugblätter strafällig geworden sind. Tretet darum von Mund zu Mund mit aller Energie für unsere Sache ein, damit wir zum Siege gelangen trotz alledem.

Was ist „Staatssozialismus“?

Seit dem Bestehen der sozialdemokratischen Partei in Deutschland ist es, veranlaßt durch die unseren Lesern bekannten Auseinandersetzungen zwischen dem „Vorwärts“ und Genossen v. Wallmar, das erste Mal, daß die Frage: „Was ist Staatssozialismus?“ in unserer Partei presse einer entscheidenden Erörterung unterworfen wird. Geschrieben ist darüber allerdings schon Vieles, aber man begnügt sich meistens damit, das Wort „Staatssozialismus“ in dem allgemeinen Sinne des Gegensatzes zum demokratischen Sozialismus zu nehmen. Das ist auch ganz richtig. Aber damit ist die Frage nicht erschöpft, umso weniger, als eine genaue Unterscheidung zwischen diesen Gegensätzen mangelte. Um diese notwendige Unterscheidung machen zu können, muß man sich völlig darüber klar sein, daß Sozialismus und Demokratismus durchaus integrierende, einander bedingende, nicht von einander zu trennende Begriffe sind. Von dieser wichtigen Erkenntnis müssen wir bei unseren Untersuchungen ausgehen, wenn dieselben das beabsichtigte Resultat ergeben, die Frage entscheiden sollen.

Wer ist im Stande, uns einen einzigen wirklich sozialistischen Gedanken zu nennen, der seinen Ursprung nicht im demokratischen Bewußtsein hätte? Es giebt keinen. Alle großen Ideen sozialer Umgestaltung haben nur diese eine Quelle. Und wer diesen oder jenen sozialen Gedanken gelegentlich aus Zweckmäßigkeitsgründen usurpiert, der ist deshalb doch noch weit davon entfernt, ein Sozialist zu sein, wie wir weiter sehen werden.

Es ist auf die historische Thatfache zu verweisen, daß das gemeinlich mit dem Worte „Staatssozialismus“ bezeichnete Monstrum überall und immer erst dann aufgetreten ist, nachdem das demokratische Bewußtsein, welches als das Ziel der Geschichte sich darstellt, sozialistische Gedanken und Reformprojekte gezeitigt hatte. Das ist eine alte Erfahrung; wenn das Volk anfängt, einzuwirken und immer weiter fortschreitende wirtschaftliche und soziale Missstände zu empfinden, sich dagegen aufzuklären, ihre Beseitigung zu fordern, so berufen die herrschenden Privilegien, denen die Missstände existenzbedingend sind, dieser Forderung zunächst prinzipiell den entschiedensten Widerstand; sie erklären, sich stützend auf ihre Uebermacht: daß die Behauptung und Einrichtungen nicht anders und nicht besser sein können als sie sind, daß daran nicht das Geringste geändert werden dürfe, wenn

die ganze Ordnung nicht zu Grunde gehen solle. Jeden Gedanken sozialer Reform, und wäre er noch so unbedeutend, geschweige denn den Gedanken prinzipieller Umgestaltung, weilen sie mit größter Entschiedenheit zurück als einen Eingriff in die „unabänderliche“ soziale Organisation. An den schlagendsten Beweisen dafür fehlt es nicht.

Aber der einmal erwachte sozialistische Gedanke macht nicht Halt vor dem Spruch des erworbenen Rechtes; im Bunde mit der Macht der Thatfachen, die ihn rechtfertigen, dringt er vor, sich selbst läuternd und weiter entwickelnd, und alsbald bewährt er sich als eine geistige Macht, die immer mehr, je stärker die Zahl der Anhänger der ihr zu Grunde liegenden Idee wird, auch als realer Machtfaktor sich Geltung und Einfluß im öffentlichen Leben erringt.

Dieses Stadium ist nun zugleich das, welches den jenen „Staatssozialismus“ gebiert. Von dem Augenblicke an, wo das privilegierte Interesse einfließt, daß die erkandene sozialistische Idee sich nicht „ausrotten“ läßt, daß von den ihr feindlichen Volksmassen der bestehenden Ordnung Gefahr droht — von diesem Augenblicke an giebt es den prinzipiellen Widerstand gegen den sozialen Gedanken auf; es bequemt sich, um die Massen zu beschwichtigen und zu täuschen, dazu, die Notwendigkeit einer Reihe wirtschaftlicher und sozialer Reformen zuzugeben; es kontrahiert sich ein Reform-System nach dem Grundbegriff: „Besser etwas preisgeben, als alles verlieren.“ Der arbeitenden Bevölkerung, welche hauptsächlich Trägerin der sozialistischen Idee ist, wird „Fürsorge“, „thunlichste Verbesserung ihrer Lage“, „Berücksichtigung ihrer berechtigten Besorben“ versprochen. Man greift einzelne untergeordnete Forderungen der sozialistischen Richtung, deren Erfüllung die Grundlagen der bestehenden Ordnung völlig unberührt läßt und das herrschende Interesse nicht gefährdet, auf zu Operationszwecken gegen den Sozialismus. Dahin gehören gewisse Arbeiterschutzgesetze, Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätversicherung zc. zc. So entsteht der „Staatssozialismus“, das ist er.

Derartige Gesetze fordert allerdings auch der demokratische Sozialismus, die Sozialdemokratie. Aber sie legt auf dieselben nicht ein entscheidendes Gewicht; sie find ihr alles in allem — die entsprechende Güte der Gesetze vorausgesetzt — Mittel nicht nur zur Erleichterung des Loses des arbeitenden Volkes, sondern wesentlich dazu, daselbe zu befähigen, die Entwicklung zu einer gerechteren Gesellschaftsorganisation durchzumachen. Dieser Gedanke ist in allen unseren Parteiprogrammen zum klaren und bündigsten Ausdruck gekommen.

Der „Staatssozialismus“ hingegen will indem er an einige der schärfsten Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaft, die reformierende Hand legt, den Bestand dieser Wirtschaft sichern, die Entwicklung zur sozialistischen Organisation der Gesellschaft verhindern. Den „Umsatz“, d. h. die gründliche organische Umgestaltung, will er unmöglich machen. Und dazu dienen ihm dann noch eine Reihe von Maßregeln oberlogenannten „Reformen“, die den entschiedensten Widerstand der Sozialdemokratie herausfordern. So z. B. das In-

nungsweisen, eine Reihe agrarischer Gesetze, Industriemonopole zc. zc.

Der „Staatssozialismus“ — und das ist sein wesentliches Unterscheidungsmerkmal — hat keinen Selbstzweck; er ist ein von der Furcht vor dem wahren Sozialismus diktiert Mittel zum Zweck, und zwar zu einem solchen, welcher der sozialistischen Idee schmerzhaft widerstrebt. Um den Demokratismus durch den Sozialismus und umgekehrt diesen durch jenen nicht zur Verwirklichung gelangen zu lassen, betreiben Regierungen und herrschende Klassen „Staatssozialismus“. Danach ist dieser in furscher Form leicht zu definieren als „Widerstand der herrschenden Interessentrichtungen gegen den Sozialismus“.

Wo immer in einem der bestehenden Klassenstaaten diese Richtungen ihre grundsätzliche Opposition gegen den Gedanken der sozialen Reform wenigstens äußerlich fallen lassen, da waren es nicht Rücksichten auf die arbeitenden Klassen, die sie dazu bestimmten, sondern Rücksichten auf das eigene Interesse. Die Mutter des „Staatssozialismus“ ist die Furcht vor dem Sozialismus. Das hat ja doch selbst der ehemalige Reichskanzler, Fürst Bismarck, einmal im Reichstage ganz unumwunden zugegeben: leblich dem Umfande, daß man die Sozialdemokratie fürchte, sie ist zuzuschreiben, daß man in Deutschland zu den Anfängen einer gouvernementalen Sozialreform gelangt sei. Dieses Wort trifft sowohl auf die Regierungen, wie auf die herrschenden Klassen zu.

Um die Mitte der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts — und vorher schon — gab es in Deutschland allerdings konservative Sozialpolitiker, wie Prof. A. Wagner u. a., die einen bestimmten Kreis wirtschaftlich-sozialer Reformgedanken im staatssozialistischen Sinne entwickelten Gedanken, die in einigen Punkten mit von der Sozialdemokratie lange zuvor erhobenen Forderungen sich decken. So die Beseitigung der Frauen- und Beseitigung der Kinderarbeit; Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter; gemeinliche Schiedsgerichte u. v. Aber es gab damals noch keinen „Staatssozialismus“, d. h. richtig ausgedrückt: noch kein System einer gegen den Sozialismus gerichteten gouvernementalen Sozialpolitik. Mit diesem System wurde bekanntlich erst im Jahre 1881 der Anfang gemacht auf Grund der vielerberufenen kaiserlichen Volkshilfe, und es sollte, wie in dieser Volkshilfe offen ausgesprochen worden ist, der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienen. Noch im Jahre 1877 veröffentlichte die offizielle „Brau-Korr.“ eine amtliche Denkschrift, in welcher gegenüber den gerade in jener Zeit besonders lebhaft erörterten vorgenannten Forderungen wörtlich erklärt wurde:

„Die Anwendung solcher außerordentlichen Maßregeln (man denke: gemeinliche Schiedsgerichte, Invaliditäts- und Altersversicherung, Beschränkung der Frauen- und Aufhebung der Kinderarbeit) zu gunsten der Arbeiter müsse sehr bedenklich und gefährlich erscheinen. Der schon jetzt laut gewordene Ruf nach Umgestaltung der bestehenden dem Sie nicht wert sind die Schutzzölle aufzulösen. Doch wir sind in Ihrem Zimmer und wissen, was wir zu thun haben.“

Damit entfernten sich die beiden Deputierten und ließen den würdigen Oberführer in einem hohen Grade von Mut und Muth zurück. Er versuchte die Pfeife von neuem in Gang zu setzen, aber er that alles verkehrt und nichts wollte ihm mehr gelingen, sogar den Wein verschüttete er in der gewissenlosen Weise!

Und doch, wie ein unwirkter Märghimmel beim lächelnden Erscheinen der Frühlingssonne, erheiterte sich das Gesicht des Erzürnten, als die Thüre aufging, und ein junges Mädchen — wir haben es schon gesehen — rief und lüftig, mit wallendem Lockenpaar auf den blendend weißen Schultern und wohlgerundeten Hüften, hereinstrahlte, auf ihn zuwies, ihn umarmte und, nach vielen Küffen, zu den Worten fan:

„Danke, tausend Dank, mein lieber, guter Vater, für Deine schönen Geburtstagsgeschenke. Du hast mir ja die Wünsche förmlich aus der Seele herausgesehen, um sie alle zu erfüllen.“

„Nun ja, es ist schon gut,“ rief Muffelich, nachdem er einigermaßen wieder zu Atem gekommen. „Sei nun auch recht folglosam, nimm die Uhr hübsch in acht, häßle sie immer recht sorgsam ein, und bei einem Gebränge mußt Du die Hand fest auf die Brücke. Sie hat mir in der Verlobungs-Auktion ganze 26 Thaler gekostet.“

„Ach Gott, in der Verlobungs-Auktion? Da hat sie gewiß jemand in Sorgen und Schmerzen hingetragen, der sie nun schmerzlich vermißt. Ich kann sagen, die Uhr macht mir nun schon gar kein recht's Vergnügen mehr.“

„Es kann Dir doch ganz gleichgültig sein, liebe Fanny, wo ich die Uhr gekauft habe“, bemerkte der Alte zurecht

Am Werkstuhle der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden

von H. Otto Wallker.

(In neuer vom Verleger bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Wir wissen, daß Sie alles bei Herrn Dr. Hoffmann vermögen, der ein wahrer Volksmann sein soll und uns jedenfalls gern bei unserem Unternehmen unterstützen wird, mit dem wir dem ganzen Lande ein großes Beispiel geben werden.

„So? unter einem Volksmann verstehen Sie wohl einen Mann, der kein Geld zum Fenster hinauswirft? Da haben Sie sich einmal gehörig getrimmt. Lassen Sie doch einmal hören. Was für Sicherheit können Sie bieten?“

„Wir haben die Verträge der Druckerei übernommen.“

„Was Sie sagen! Haben Sie denn auch genug Geld?“

„Wenn wir das hätten, würden wir nicht zu Ihnen gekommen sein.“

„Ach so; ich soll die Ehre haben? Danke ganz verbindlich. Was bieten Sie denn für Garantie?“

„Unsere vereinigte Arbeitskraft.“

„Weiter nichts? Das thut mir leid! Darauf borgt mir

ein. Zwei oder Thaler. Sagen Sie mir nur ein Wortes-

wollen, wie konnten Sie es sich einfallen lassen, ein Geschäft

zu übernehmen, wenn Sie das nötige Geld dazu nicht

haben? Geld ist doch das Allererste, die Hauptsache, alles

in allem!“

„Sie irren, Herr Muffelich; die Arbeitskraft ist das Wichtig-

ste; denn ohne Arbeit bleibt das Kapital tot und un-

fruchtbar.“

„Wenn ich genug Geld habe, kann ich mir Arbeitskräfte

kaufen, wie ich sie brauche.“

„Leider ja; aber eben deshalb, weil die Arbeitskraft ge-

kauft wird, muß sie doch noch erst käuflich sein?“

„Aber bei mir nicht, und darauf kommt es hier an. Wissen

Sie was? Schreiben Sie mir die Druckerei zu, dann werde

ich alle Passiven beden und auch Herrn Barth ein Ab-

findungsumschreiben lassen können. Wenn er will, kann der

Herr auch als mein Faktor in der Druckerei bleiben. Auf

diese Weise haben Sie Ihren Willen und ich den meinigen.“

„Das ist aber unter Wille nicht, Herr Muffelich, und

gerade um so etwas zu verhandeln, find wir zusammengetreten.

Unsere Absicht ist, die Arbeit frei zu machen von der aus-

beutenden Macht des Kapitals, damit bei uns ein jeder die

Früchte seiner Arbeit ungehindert genießen kann und nicht

länger einen Teil an solche hingeben muß, die nichts dabei

gearbeitet haben.“

„Rein, so was! Und für kein gutes Geld soll dann wohl

der Mensch garnichts mehr bekommen?“

„Vorläufig und bis die Verhältnisse sich haben anders-

wendig regeln lassen, wird man gern dem Kapital, oder viel-

mehr seinen Besitzern einen mäßigen Zins fürs Darlehen

gebühren.“

„Ach, wie gültig, wie freundlich! Sehen Sie doch ein-

mal an. Also ein klein wenig an Zinsen, vielleicht 2 oder

3 Prozent, die würden Sie allenfalls uns elenden Kapiti-

listen zugestehen. Ja, ja, ich habe schon vielfach gehört, daß

sich die Herren Arbeiter von sozialdemokratischen Wählern

allerlei verrückte Ideen in den Kopf setzen lassen und darauf

ausgehen, selber Kapitalisten und Herren spielen zu wollen.

Nun, an Herrn Barth hat man's ja gesehen, wie weit es

einer bringt, der die bestehende Ordnung umkehren will.

Schulden machen, Leute betrogen, das...“

„Herr Muffelich!“ unterbrach Herr Dante den Eisernen

mit drohender Stimme, und sein Gesicht färbte sich rot vor

Zorn: „Kein Wort weiter! Sie beleidigen einen Mann,

Ordnung würde noch stärker ertönen, je mehr die Regierung unter Aufgabe ihrer Grundzüge (sic!) infolge des Druckes von in Volkserwartungen gefassten Resolutionen sich nachgiebig erweise."

Sie Jahre später fing diese Regierung an, unter dem Druck der wachsenden sozialen Bewegung, ihre Grundzüge preiszugeben, indem sie die Notwendigkeit sozialer Reform anerkannte. Was ihr vorher befehlend und gefährlich erschien, weil es von den Arbeitern selbst gefordert wurde, das acceptierte sie nun als Mittel, von dessen Anwendung sie — allerdings vergeblich — eine Eindämmung der sozialdemokratischen Bewegung erhoffte.

Genosse Vollmar befindet sich also in einem verhängnisvollen Irrtum, wenn er in seinem, vom Vorwärts angegriffenen Aufsatz erklärt: unsere Partei habe deshalb keinen Grund, den Gedanken des Staatssozialismus mit „ganz besonderer Erbitterung“ zu bekämpfen, weil sie eine ganze Reihe von Plänen dazu bestimmt habe, „gradweise eine bessere gesellschaftliche Organisation vorzubereiten, verschoben und in ihr Programm aufzunehmen, welche (die Reihe der Pläne) man wohl als eine Annäherung an den Staatssozialismus betrachten kann."

Nein, umgekehrt kommt die Wahrheit heraus! Der „Staatssozialismus“ nähert sich, wie wir gezeigt haben, dem Sozialismus soweit, als es ohne prinzipielle Verletzung der bestehenden Wirtschafts- und Sozialordnung und ohne Gefährdung derselben geschehen kann; er will auf dem Wege einer „Vermittlungs- und Ausgleichspolitik“ (sogenanntes „praktisches Christentum“, auch „ausgleichende Gerechtigkeit“ genannt) die Gesellschaft künstlich verschönern mit dem wirtschaftlichen und sozialen Unrecht, während die Sozialdemokratie sie davon befreien will. Wenn Genosse Vollmar wünscht, die Regierung und ihre Bundesgenossenschaft möge unsere Partei nicht länger als Feind betrachten, so hat dieser Wunsch nur einen Sinn unter einer von zwei Voraussetzungen: entweder die Sozialdemokratie „befehligt sich zum „Staatssozialismus“, oder der „Staatssozialismus“ kommt zu uns.

Von beiden Voraussetzungen trifft keine zu. Vollmar selbst erklärt: bemerkt, mit ebensoviel Unmuth wie Zerkowitz gegen unsere Partei auf ihr Ziel los. Was hat es dann aber für einen Sinn, zu suchen nach Vermittlungs- und Vermittlungspunkten zwischen „Staatssozialismus“ und Sozialdemokratie? Es gibt keine! Internimium der „Staatssozialismus“ aus den von uns angeführten Gründen irgend ein Stück wirklich wirtschaftlicher und sozialer Reform, bietet er die Hand dazu, das Los der Arbeiter, wenn auch höchst unbedeutend, zu erleichtern, so hat die Sozialdemokratie umsonst Grund, sich dem zu widersetzen, als ob diese Erleichterung ja von jeder wirtschaftlichen und sozialer Fortschritt ihre Entzweiung. Aber wie man aus jeder ganz selbstverständlichen Tat folgen kann, zwischen „Staatssozialismus“ und Sozialdemokratie könne ein förmlicher Friede geschlossen, eine feindschaft ausschließende Verbindung zu Stande gebracht werden, das ist für uns unerfindlich.

Wir erinnern den Genossen Vollmar daran, weshalb er in Gemeinschaft mit den übrigen sozialdemokratischen Abgeordneten und im Einverständnis mit der ganzen Partei vor etlichen Jahren im Reichstage dem Projekt des Tabak-Monopols, dem sogenannten „Patrimonium der Enten“, welches von der Regierung gefordert wurde, widersprach. Deshalb, weil die Verwirklichung dieses staatssozialistischen Projektes unvereinbar mit den Grundprinzipien einer gesunden Sozialreform, weil sie gleichbedeutend mit einer Stärkung antisozialistischer Staatsgewalt.

Unter denselben Gesichtspunkten haben wir auch noch heute und jederzeit die Tendenz des Staatssozialismus zu beurteilen und zu verurteilen. „Wir prüfen jeden sozialpolitischen Gesetzentwurf, den wir einbringen, genau auf seine Wirksamkeit gegen die Sozialdemokratie.“ Dieses Wort des Franzosen Capriotti fordert zu anderen Betrachtungen heraus, als die sind, welche Genosse Vollmar daran knüpft; es erstülft mit dankenswerter Mithilfe des Logikgenossen die wahren Charaktere der antisozialistischen Zweckmäßigkeitspolitik, so man „Staatssozialismus“ nennt.

Wenn es konterbative Sozialpolitikern mit mehr oder

weniger demagogischem Talent vor zwanzig Jahren einfiel, ihre Feiern und Vorlesungen zur Rettung der bestehenden Gesellschaftsordnung als „Staatssozialismus“ zu bezeichnen, so liegt doch für uns wahrhaftig kein Anlaß vor, es aufzufällig zu erachten, daß fortgesetzt mit diesem Worte zweifelhafte Begriffe ein wahrer Schumbug seitens unserer Gegner getrieben wird, und daß Sozialdemokraten das selbe für etwas Anderes nehmen als das, was es mit seinem begrifflichen Inhalt ist, nämlich eine auf Täuschung berechnete politische Fiktion.

Wer dem „Staatssozialismus“ Erstlingsberechtigung neben der Sozialdemokratie einräumt, wer eine Verknüpfung zwischen beiden für möglich hält, der muß füglich auch sich vertraut machen können mit dem Glauben an die Verwirklichung der Ideen vom sozialen Königium. Ein Sozialdemokrat kann das nicht. Er weiß, daß Klassenstaat und Sozialismus unvereinbar sind. Von zwei Dingen ist nur eines möglich:

entweder sozialistische Demokratie oder Klassenstaat, gleichviel ob in monarchischer oder republikanischer Form;

demokratischer Sozialismus oder — kein Sozialismus!

(Hamb. Echo.)

Vollständige Rundschau.

Ein charakteristischer Brief eines Beamten wird dem „Wähler“ von einem Leipziger Parteigenossen zur Verfügung gestellt. Wir drucken daraus die wesentlichste Stelle ab, die ein getreues Bild der vielfach in unseren Beamtenkreisen herrschenden Stimmung über die Sozialdemokratie bietet. Der Beamte antwortet einem seiner Verwandten:

„Dein Schreiben geht mir den Beweis, daß Du zur sozialdemokratischen Partei gehörst, wogu Du Deiner Stellung doch sonst ganz anders gegenüber müßt. Für einen Arbeiter, der sein Leben und seine Tage nur mit Entfaltung und Not fristet, für den gibt es nur eine Macht, entweder wird er logenannnt glücklich und glänzend, was ihm die Fische die ohnmächtige Fische, oder aber er schlägt sich der Sozialdemokratie an, welche einzig und allein und zu allen Zeiten konsequent sein wird und noch niemals um die Gunst der Großen und logenannnten Mächtigen gebüßt hat.“

Ich zähle nicht zur sozialdemokratischen Partei, aber ich sehe sehr wohl, daß sie nicht mehr so ganz so gut ist, wie sie früher, denn ich sehe nur zu gut ein, daß eine soch mächtige und einige Partei, die sich nur von großen und idealen Gesichtspunkten leiten läßt, niemals untergehen kann noch wird; im Gegenteil, sie muß siegen, sie muß siegen. Ich sehe es schon lange ein, daß eine neue Zeit angedrochen ist und daß der Kampf zwischen Licht und Finsternis ein und der war.“

Ich als Beamter würde bin und wieder gern eine sozialistische Zeitung lesen, allein ich kann sie mir doch nicht offen ins Haus bringen lassen. Dies würde mich in Verdacht bringen, ich wäre ein Sozialdemokrat. Den „Vorwärts“ würde ich zu gerne lesen oder auch ein anderes sozialistisches Blatt, allein es müßte mir per Post und gut verschlossen zufließen werden.“

Da siehst also, ich bin kein Sozialistenfeind mehr, ich urteile gerecht und sehe zusehendem im Hintergrunde, gepannt auf die Dinge, die da kommen müssen.

Gravierend ist die Frucht, die wir auch sonst schon beim niederen Beamtentum kennen zu lernen Gelegenheit hatten, in den Augen ihrer Vorgesetzten und anderer Menschen als Sozialdemokrat zu erscheinen. Ein trauriges Zeugnis für deutsche Gewissensfreiheit! Das trotzdem die sozialistische Weltanschauung immer mehr Boden auch in diesen Beamtentumkreisen gewinnt, ist nur ein neuer Beweis für ihre Richtigkeit und ihre Unüberwindlichkeit.

Zum Kapitel „Schwarze Listen“. Ueber die Aussperrung von Schumacher-Genossen in Darmstadt schreibt das „Schumacher-Fachblatt“: „Jetzt ist die schwarze Liste, welche von den Innungsmeistern und Innungsstellen angefertigt wurde, und in die Hände gekommen. Auf der ersten Seite sind diejenigen Gesellen verzeichnet, welche nie Arbeit erhalten haben. Seite 1 lautet: „Verzeichnis derjenigen Schumacher-Genossen Darmstades, welche von Innungsmeistern nicht wieder in Arbeit genommen werden. (Nun folgen die Namen der Personen und zwar nicht weniger als 128.) Seite 2: Verzeichnis derjenigen Schumacher-Genossen Darmstades, welche vom 28. Juni 1892 an bis auf weiteres ausgesperrt sind. (Nun folgen 83 Namen.) Dann folgen Beschlüsse der gemeinsamen Kommission. 1. Die Aussperrung derjenigen Schumacher-Genossen, die am 28. Juni 1891 ausgesperrt wurden, dauert bis auf weiteres fort. 2. Diejenigen aber, die hier als Hauptdelinquenten bekannt sind und sich als unzuliege Personen betragen haben, sollen hier bei Innungsmeistern in Darmstadt keine Arbeit mehr erhalten. 3. Diejenigen Gesellen, die dem „Fachsverein“ angehören und noch bei Innungsmeistern in Arbeit stehen, sollen, wenn Erfolg dafür da ist, aus ihrer Arbeit entlassen werden und

ihnen hier die Innungsmeistern keine Arbeit mehr erhalten. 4. Bei einer Aufhebung der Aussperrung unterbreitet die Kommission der Innungsmeistern der Kommission der Innungsstellen einen diesbezüglichen Antrag und hat die letztgenannte Kommission in der zweifelschließenden über diesen Punkt abzustimmenden Versammlung ebenfalls Einstimmigkeit. Die Kommission der Schumacher-Innungs-Gesellen und Meister.“

Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Die Arbeiter werden bestraft, wenn sie einen Einfluß auf ihre Fachgenossen zu gunsten einer Organisation ausüben, die Arbeitgeber aber dürfen sich ungehindert und ungestraft gegen das Gelerb verbeugen.

Sich unterthan der Obrigkeit! Was es in Deutschland alles für Obrigkeiten gibt, geht aus folgender durch die Blätter laufende Nachricht aus Düsseldorf vom 3. August hervor:

„Von den hiesigen Sozialdemokraten, die am Sonntag eine Demonstration nach Krefeld unternommen hatten und dort blutige Kämpfe führten, wurden fünf durch einen Obermann vom Bürgermeisterei geführt und protokolllarisch vernommen. Die Benennung erfolgte jedoch nicht durch den Herrn Bürgermeister selbst, sondern durch dessen Ehegattin.“

Die Notiz legt übrigens davon Zeugnis ab, daß die Frauen sich auch zu Beschäftigungen eignen, die hute nur von dem Manne ausgeübt werden.

Dem Verdienste keine Krone. Der berufene württembergische Soldatenführer, Rittmeister Auenstein in Ulm, ist „auf sein Ansuchen“ mit voller Pension und der Erlaubnis, die Uniform weiter zu tragen, in den Ruhestand versetzt worden. So muß es sein. Wenn sich das Laster ertücht, legt sich die Tugend zu Tisch“ mit voller Pension und in Gala-Uniform.Ueber die Berliner Kriminalpolizei läßt sich bei der neuen Verwaltungsübericht des Polizeipräsidiums, wie folgt, aus: „Es ist ein grossartiger Aufschwung aus der Sittengesellschaft, den die Zusammenstellung der im letzten Jahrzehnt in Berlin verübten Verbrechen bietet; 43149 Personen wurden in diesem Zeitraum wegen Verbrechen oder Vergehens auf Grund der Strafprozessordnung in Untersuchung genommen, 10000 wurden wegen Verbrechen und Vergehens verurteilt und bereits begangene zur gefälligen Sühne zu bringen, besitz die Kriminalpolizei außer ihren eigenen Umständen und Erfahrung noch drei Hilfsmittel: die Bigalanten, das Verbrecheralbum und die Unterführung durch das zunächst unbeteiligte Publikum, zu welchem in erster Reihe die Presse zählt.“ Bigalanten werden angenommen, um die antisozialistische Fiktion mit den Verbrechertreuen zu weichen und zu bewahren. Es besteht eine gewisse Organisation in der Verbrechertreue insofern, als Gewohnheitsverbrecher derselben Kategorie sich meist kennen und in denselben Verstecken aufsuchen, wo sie ihre Verbrechen begehen, Pläne schmieden, Beschlüsse fassen und Abhörungen führen lassen. Die Polizei muß selbstverständlich bei diesen Gelegenheiten nicht nur die verurteilten und vollstreckten Unternehmungen genau informiert zu werden. Beamte erlangen nur selten Eingang in die Verbrechertreue und erzeugen auch bei geschickter Maskierung bald das Mißtrauen derselben. Die Polizei muß sich daher unter den Verbrechertreuen selbst Zutritt suchen. Das ist eine schwierige Aufgabe für die Kriminalpolizei, welche nicht nur verurteilten und vollstreckten, sondern auch solchen, die sich nicht verurteilt und nicht verurteilt haben, mit der Aufgabe zu betrauen ist, die Subjekte, welche aus Gewinnlust Verbrechen an ihren Verbrechertreuen üben, sollen schon an und für sich kein Vertrauen ein und erweisen sich auch unzuverlässig; es kommt vor, daß sie gefälligst die Kriminalkommissionen auf eine falsche Spur führen, oder daß sie zur Vermeidung des Vorwurfs der Verurteilung nicht selten ihre Beziehungen zur Kriminalpolizei durchaus nicht abhätten, eine sich ihnen darbietende günstige Gelegenheit zur Beteiligung an Verbrechen zu benützen. Aber diese Bedenken gegen das „Spiegelbild“, so schwerwiegend sie sein mögen, müssen zurücktreten bei Würdigung der wertvollen Dienste, welche das Verbrechen der Sicherheitsbehörde und damit auch dem Publikum bei Ermittlung der gefälligen Verbrecher leistet. Gerade bei den großen, sorgfältig „ausbeutenden“ Einbrüchen werden die Thäter fast stets vom Staat befristet; äusserlich stellen werden sie bei der That verurteilt oder auch nicht. Auf die Auffindung des gefälligen Verbrechens ist nicht zu rechnen, denn die routinieren Einbrüche werden nur durch Geld, Wertpapiere und leicht annehmlich zu machende und zu veräußernde Wertgegenstände. Aber die Missethäter Verbrechertreuen sind häufig die Grundkräfte darauf gebauter glücklicher Kombinationen, nur müssen sie mit Vorsicht aufgenommen und benutzt werden. Die Bigalanten werden nach Möglichkeit des Nutzens, wenn die Bigalanten gefällig sind, bezogen, doch lassen sich teilweise Voraussetzungen, z. B. zur Einhebung entwerfender Strafbefehle, nicht immer umgehen. Als Zeugen sind dieselben nicht zu vermerken, sondern nur als Beweismittel, ihre Namen sollen daher in den polizeilichen Berichten nicht genannt werden.“ So — nun werden sich die fowupfenschneidenden Bourgeois ihren Morgenkaffee noch einmal so gut schmecken lassen, wenn sie sehen, wie sehr sich die gegenbenedigten Polizei um die Sicherheit im Lande verdient macht. Ob aber wohl einem von ihnen auch die naheliegende Frage auftaucht: ja woher kommen denn diese vielen Verbrechen und Vergehens? Schwer noch nicht gehört, das muß ich meinen Freundinnen erzählen. Die werden schon über Dich lachen. Aus der Entfernung lieben! Nein, der Spaß ist so lustbar, darüber wird selbst Euseb Barth lachen müssen, obwohl ihr gegenwärtig nicht so zu Mute ist.“ „Höre mal, Franz, was die Euseb Barth anbelangt, so wünschte ich nicht, daß Du viel Umgang mit ihr hättest. Ich hab es schon neulich sehr ungerne, daß Du sie veranlaßtest, mit uns in den Volksgarten zu gehen. Es ist eine sehr schlecht renommierte Familie. Der Bruder sitzt schon seit einigen Wochen in Wechselhaft, die Braut beselben ist kriminell eingezogen worden, und außerdem hat das Mädchen eine Liebschaft mit einem russischen Abenteuer.“ „Ich habe das alles schon gehört; aber es ist auch alles nicht so schlimm, wie die bösen Jungen behaupten. Und Euseb ist so gut, so liebenswürdig und so verständig, daß ich mich lieber entzwei schneiden lassen würde, als mich von ihr zu trennen.“ „Ich will auch nicht verlangen, daß Du ganz von ihr lassen sollst, aber ich will Dich ernstlich bitten, Dich nicht so viel mit ihr öffentlich sehen zu lassen.“ „Gut, Papa. Aber um wieder auf das Heiraten zu kommen, muß ich Dir sagen, daß ich mir meinen Zukünftigen bereits ausgesucht habe.“ „Wirklich? und das kannst Du Deinem Vater so ungenügend ins Gesicht sagen? Nein, da hört eben alles auf. Ein achtzehnjähriges Mädchen sucht sich schon ihren Zukünftigen aus!“ „Ich soll doch wohl nicht warten, bis Du mir einen aussuchst? Da könnte ich lange warten, Papa.“ „Und wer ist denn der Glückliche, der sich Deiner Zuneigung erfreut?“ (Fortsetzung folgt.)

ich; und selbst, wenn er so fragt, dann findet er sofort die bequeme Antwort: „Das Volk ist eben zu schlecht, die Polizei wachsamkeit immer noch nicht wachsam, das Gericht nicht streng genug!“. Das ist so eine Diebermannstogel, diese Verstecktheitsfalschung, die niemals den Menschen als das ansieht, was er ist, nämlich als das Produkt seiner natürlichen Eltern, seiner Erziehung, seiner sozialen Umgebung und der allgemeinen Zeitverhältnisse im weitesten Sinne des Wortes. Mag man die Zahl der Verstecktheitsfalschungen noch erhöhen, die Strafen immer mehr verschärfen: eine andauernde Verhaftung, die Verstecktheitsfalscher ist nur möglich, wenn bessere Zustände, bessere Erziehung u. s. w. den Menschen erlauben, besser zu sein. Es wird eine der schönsten Folgen der von der Sozialdemokratie angegriffenen sozialen Umgestaltung sein, daß auch eine moralische und physische Regeneration des menschlichen Geschlechtes sie begleitet. Auf die Einzelheiten des Berichtes wollen wir gar nicht eingehen, wohl aber A. B. das Epitaphium fügen, das wissen unsere Genossen noch aus dem Prozeß Spring-Blumen.

in jeder Stempel, der auf dem Betrage angebracht wurde, nun auch falsch sein müßte, ist durch die Veranlassung gleichfalls beseitigt worden. Bei den wenigen „falschsten Unregelmäßigkeiten“ die Arbeiter der Bismarck-Bremse, niemanden zu schädigen. Die Kontrolle auf dem Bochumer Werke war — wie festgestellt — auch über die Arbeiter eine genügende, und auch die Arbeiter haben ein Interesse daran gehabt, dafür zu sorgen, daß keine falschen Schienen den Bochumer Werke verlassen. Für die aus dem so vielen Zeugen dem Material des Bochumer Werkes, niemanden zu schädigen. Die gestimmten Angaben, die Herr Bismarck-Bremse besessen über einige Tage gemacht hat. — Die Herren Bismarck-Bremse erklären, daß erst seit dem Jahre 1886 die Abnahme in veränderlicher Weise gehandhabt wird. Wie kommt es nun aber, daß die Unregelmäßigkeiten auf dem Bochumer Werke fast nur vor dem Jahre 1886 liegen? Es ist nur dahin erklärlich, daß die Mängel das Abnahme-Material als eine Art Notwehr — vom Standpunkt des Arbeiters betrachtet — die Mängel des Abnahme-Materials erzeugten. Viele Abnehmer bewiesen — das ist auch zu beachten — den Arbeitern großes Vertrauen. Mit dem Vertrauen wuchs auch das Selbstvertrauen. Man muß sich immer bewußt sein, daß die Unregelmäßigkeiten zwischen Abnehmern von Staatsbahnen und privaten Abnehmern. Dieser Unterschied bestand aber in der Philosophie der Arbeiter nicht — für sie war der Revisor der Arbeiter, und nach ihrer Meinung war die Hauptsache die, daß das Material gut und brauchbar war. Nach dem Jahre 1886 wurde die Abnahme gegen Herda zu entscheiden versucht, kam es zu folgendem Schluß: Ich denke, wir alle müssen der Überzeugung sein, daß die Angeklagten nicht das Bewußtsein hatten, etwas Unrechtes zu thun, höchstens konnten sie ihre Manipulationen für disziplinäres Unrecht halten; keineswegs aber waren sie sich bewußt, etwas Unrechtes zu thun. Man muß sich immer bewußt sein, daß die Unregelmäßigkeiten nicht die moralische Schlußfolgerung sind: Wären also auch Unregelmäßigkeiten vorgekommen, so — jedenfalls waren die Beweggründe dazu keine ethischen, keine eigennütigen.

Wir bitten unsere werthen Leser, aus den allen wünschenswerten Vorlesern letzter Jahre baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den diesem Bericht, wenn der Bericht redigiert werden kann, dementsprechend die Berichte, die sich auf die verschiedenen Punkte hin beziehen, baldmöglichst fertigstellen zu können, und die Berichte baldmöglichst fertigstellen zu können, und die Berichte baldmöglichst fertigstellen zu können.

Ball, 8. August. Bittoriatheater. Zu seinem am gestrigen Abend stattfindenden Benefiz hatte Herr Kapellmeister Klotz in der Wahl drei untereinander sehr verschiedener Einakter einen sehr guten Erfolg erzielte. Als Einleitung zu dem Benefiz des großen Meisters im Reiche der Töne Ludwig van Beethoven's „Adeleide“ die besten stimmungsstimmende Ouverture zu „Camont“, die seitens der geliebten Stadttheaterkapelle unter Leitung des Herrn Klotz sehr gut zur Ausführung kam. In „Adeleide“ brachte Herr Kugelberg den Beethoven in geradezu genialer Weise zur Darstellung. Erschütternd wirkten die Empfindungsmomente, die Verzweiflung über den unüberbrücklichen Verlust eines der edelsten Sinnen, des Gehörs. Täuschend ähnlich bis zum geringsten Detail war die Mäste, in der Herr Kugelberg eine meisterhafte Ausbildung (s. d.). Die Darstellung Beethoven's ist unbestritten Herrn Kugelberg's künstlerisch befeuerteste Rolle, die wir je von ihm gesehen. — In dem darauffolgenden Schwant „Frauenemancipation“ gab Fräulein Lina die junge Satorin — die emanzipirteste der Emanzipirten — voller Ausgelassenheit und Beweglichkeit recht gut wieder. Auch die übrigen Darsteller in den einzelnen Stücken, nicht zu vergessen die Operette „Flotte Burde“, boten alles auf, um den Vorteilsabend des Herrn Klotz zu einem geglückten zu gestalten und das im Verhältnis zu anderen Vorstellungen sich mehrfach eingehendere Publikum in die amierische Stimmung zu versetzen. — Noch sei darauf hingewiesen, daß heute ohne eine Wiederholung derselben Vorstellung erfolgt, die als eine der besten im Spielplan des Bittoriatheaters zu rechnen ist.

Warum wurde Verstecktheitsfalschungen der Schweiz auszuweisen? Wegen seiner „Lutriebe“, berichten einige Schweizer Blätter, die der Redakteur des „Sozialdemokrat“, Verstecktheitsfalschungen, mit Erlaubnis des Bundesrates, sich zum Kurzaufsatze in der Schweiz aufhält, im Jahr 1888 aus der Eidgenossenschaft verweisen wollten. Dazu sagt der demokratische St. Galler Stadt-Anzeiger: „Wegen seiner Lutriebe? Nein, wegen unserer Unwissenheit und Schwäche gegenüber dem gottlos nun gründlich abgewirtschafteten preussischen Tyrannen Bismarck, dem die freie republikanische Sprache Verstecktheitsfalschungen gefallen hätte. Wenn ich zur Zeit in unserer neueren Geschichte nicht sein Möge ab!“ Bravo! das ist eine männliche Sprache, die vorteilhaft abfällt von der gewisser „Kath.-Demokraten.“

Nach langer Absichtnahme ergreift Verteidiger A. M. Hühnebeck das Wort: Der Herr Präsident hat mich ermahnt, alle persönlichen Angriffe gegen irgend jemand zu vermeiden. Ich will mich bemühen, diesem Wunsche zu entsprechen. Ich hege den lebhaftesten Wunsch, daß der Ausgang dieses Prozesses endlich die Gelegenheit in meiner Vaterstadt Bochum herbeiführen werde. Ich will offen sagen, daß ich mich gegen die Verurteilung des Angeklagten gegen Herda nicht zu entscheiden verweigere. Ich will offen sagen, daß ich mich gegen die Verurteilung des Angeklagten gegen Herda nicht zu entscheiden verweigere. Ich will offen sagen, daß ich mich gegen die Verurteilung des Angeklagten gegen Herda nicht zu entscheiden verweigere.

Schießübungen mit scharfen Patronen wird die hiesige Garnison am Dienstag, den 9. d. M. von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr und Sonnabend, den 13. d. M. von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, und zwar in der Gegend zwischen Morf, Beberke, Wittich, Döblicher Wäldchen, Friedrichsberg, Bradwig und Lettin veranstalten. Der an diesem Tage geführte Landstreich wird durch militärische Hofen abgelehrt sein, deren Anordnungen im persönlichen Interesse Folge zu leisten ist.

Ein Oberst aus dem gemeinen Volk. Die bürgerliche Presse verkennt mit Stolz, daß der vier Tage zum Oberst beförderte Herr Ledemann beim Inf.-Regt. Martgraf Nr. 60 aus dem „Stand der Gemeinen“ hervorgegangen sei. Beim Sturm auf Düppel war es, wo der damalige Pionier im 3. brandenburgischen Pionierbataillon, Ledemann, im heftigsten Kugelhagel Pulverfässer füllte, welche bestimmt waren, an den Wallbänken entzündet zu werden, um die zu zerstören. Für die führenden preussischen Truppen wurde auf diese Weise der Weg frei gemacht. Herr Ledemann hat viele Jahre als Kompagnieführer und später als Major im 61. Regiment in Thorn in Garnison gestanden. — Dieses Vorkommnis soll ein Beispiel sein für die Nichtigkeit des Sazes, daß dem Verdienste seine Krone zu teil wird. Wir meinen, daß diese Ausnahmefälle der Regel sind im Gegenstande die ganze Ungerechtigkeit unserer Zustände erst recht in Erinnerung rufen. Herr Ledemann ist der einzige aktive Offizier in der ganzen preussischen Armee, der „aus dem Stande der Gemeinen“ — wie es im Militärjargon so geläufige Wort heißt — hervorgegangen ist. Das zeigt deutlich, was von der schönen Lebensart in den „Regimentskassen“ zu halten ist, daß jeder deutsche Soldat „zu den höchsten militärischen Stufen“ berechtigt ist. Als ob wir nicht hunderte und tausende „gemeine“ Soldaten in der Armee hätten, die weit besser geeignet wären zu führenden Stellen als sehr viele von den wohlhabendsten Adelssöhnen der Bourgeoisie. Ja, diese Armee, in welcher nicht Verdienst und Krone, sondern Geburt und Geld entscheiden, ist würdig unserer Klassen-gesellschaft; sie ist aber auch reif zum — Sterben.

Nachdem A. M. Hühnebeck noch auf die nachträglich zugekommenen Zeugnisse mehrerer Beobachtungen hingewiesen, schließt er mit der bringenden Bitte um Freisprechung der Angeklagten. Verteidiger A. M. Stapper sucht hauptsächlich die Unzuverlässigkeit und Unfähigkeit des Herrn A. M. Stapper nach und führt als besonders typisch ein Zeugnis Hühnebeck an. Auch die Zeugnisschriften seien auf die Zeugenaussagen der letzten Tage nicht ohne Einfluß gewesen. A. M. Stapper bekräftigt sich dann namentlich noch mit dem Angekl. Herda und führt darzutun, daß dem Herda das Bewußtsein, der Stempel auf eine Schiene habe die Bedeutung einer Urkunde, gelehrt habe. A. M. Herda bestritt, daß ihm höchstens als ein disziplinäres zu ergebendes Vergehen betrachtet werden. Das sei gegeben. Der Verstecktheitsfalsch, nachdem aus dem Munde der Angeklagten gegen Herda nur dies eine übrig geblieben, nun auch diesen letzten Hebel beizugehen und Herda freisprechen.

Am Schluß des Prozesses A. M. Stapper — möchte ich den Wunsch ausdrücken, daß dies auf viele Jahre hinaus der letzte Prozeß sein möge, bei dem neben der gerechtfertigten Unternehmung eine selbständige Unternehmung unternommen und auf Grund des aus dieser gewonnenen Materials auf die Schärde ein Druck ausgeübt und die zu Folge einer solchen Unternehmung der zur Erhebung einer Urkunde gelehrt habe, zu der ich noch keine Urkunde gehabt hätte — mit einem Worte: dieser Prozeß war ein Zensurprozeß. Für solche aber ist bei uns in Deutschland kein Raum; die Verletzung des Rechts ist bei uns in guten Händen, das wir uns ruhig auf unsere Verordnungen verlassen können.

In Straßburg ist der „Revisor Temp's“ beschlagnahmt worden wegen einer Abhandlung über den Kaiser, Bismarck und das zwischen den beiden Liegende. Der „Temp's“ hatte in dieser Abhandlung dem Fürsten Bismarck besonders ansehnliche Worte gegen den Kaiser in den Mund gelegt, die er einem sensationell aufgekauften Berichte eines Wiener Blattes entnommen hatte.

Am Schluß des Prozesses A. M. Stapper — möchte ich den Wunsch ausdrücken, daß dies auf viele Jahre hinaus der letzte Prozeß sein möge, bei dem neben der gerechtfertigten Unternehmung eine selbständige Unternehmung unternommen und auf Grund des aus dieser gewonnenen Materials auf die Schärde ein Druck ausgeübt und die zu Folge einer solchen Unternehmung der zur Erhebung einer Urkunde gelehrt habe, zu der ich noch keine Urkunde gehabt hätte — mit einem Worte: dieser Prozeß war ein Zensurprozeß. Für solche aber ist bei uns in Deutschland kein Raum; die Verletzung des Rechts ist bei uns in guten Händen, das wir uns ruhig auf unsere Verordnungen verlassen können.

Brickschiffen der Bedaktion. (Sprachstunde abends von 6-7 Uhr. Fragesteller haben sich als Abonnenten des „Volkstakt“ anzumelden. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.) E. S. Die Verhandlungen des Gewerbegerichts sind öffentlich und finden Montags ohne Feiertag, Donnerstags mit Feiertag gewöhnlich von vormittags 10 Uhr ab statt. Wir meinen, daß diejenigen, welche ohne Recht sind, ihre Zeit jedenfalls sehr zweckmäßig anwenden, wenn sie den in mancher Beziehung sehr interessanten Verhandlungen beiwohnen.

Bochumer Stempelfälschungs-Prozeß. (Originalbericht.) Essen a. Ruhr, den 2. August. (Siebenter Verhandlungstag. Schluß.) Die Unmöglichkeit der — wie einige Zeugen behaupteten — regelmäßigen Unternehmung im letzten Verstecktheitsfalschungen ist schon ein, wenn man bedenkt, wie ungläubig es doch ist, daß der Bochumer Verein sich so mit gebundenen Händen jedem unerfahrenen, unermüdeten Arbeiter ausliefern sollte. Die Nichtbereinstimmung vieler Zeugnisaussagen beweist, daß die Zeugen vielfach gar nicht recht wissen, was sie sagen. Die Zeugen mögen nicht einmal eine fehlerhafte Neuerung gethan haben, die dann durch die Geschickten-Träger entlehrt wurden und die Grundlagen für den Verdacht bildeten. Die Zeugen haben vielfach nur einzelne ihnen verdächtig erscheinende Thatsachen gesehen, aber der Argwohn war, und so dichteten sie dann den verdorbenen Zusammenhang hinzu. — Bezüglich der Aufstellungen gegen Wöhning und Köppler plaidiere ich — auf Grund der Aussagen der Zeugen John und Grune — nicht nur für ein non liquet, sondern sogar für ein erwiesenes Nichtschuldig. — Die öffentliche Meinung sollte sich früher unter dem Begriff des Schienenfälschens ganz ungenügende Dinge vor; bezüglich dessen aber hat der Prozeß nur das ergeben, was wir auch vorher wissen konnten, daß es keine durchaus vollkommen Schiene gibt, ebensowenig, wie es einen vollkommenen Menschen gibt! Auch die im vorigen Jahre noch allgemein verbreitete Ansicht, daß

Verteidiger A. M. Stapper — möchte ich den Wunsch ausdrücken, daß dies auf viele Jahre hinaus der letzte Prozeß sein möge, bei dem neben der gerechtfertigten Unternehmung eine selbständige Unternehmung unternommen und auf Grund des aus dieser gewonnenen Materials auf die Schärde ein Druck ausgeübt und die zu Folge einer solchen Unternehmung der zur Erhebung einer Urkunde gelehrt habe, zu der ich noch keine Urkunde gehabt hätte — mit einem Worte: dieser Prozeß war ein Zensurprozeß. Für solche aber ist bei uns in Deutschland kein Raum; die Verletzung des Rechts ist bei uns in guten Händen, das wir uns ruhig auf unsere Verordnungen verlassen können.

Standesamtliche Nachrichten. Halle, 4. August. Aufgebote: Der Bahnarbeiter August Schabow und Selma Schmidt (Halle a. S. und Hildesheim). (Ehescheidung: Der Kaufmann Alfred Knapik und Lina Fiebel (Hoylich und Zwingerstraße 24). Geboren: Dem Rittiger Friedrich Ranke ein S., Friedrich Bruno (Bernburgstraße 12). Dem Handarbeiter Franz Wagner ein S., Max Otto (Wormitzerstraße 40). Dem Schuhmacher August Becker ein Z., Friede Margarethe Karika (Brunnenstraße 17). Dem Bierfahrer August Schneider ein Z., Anna Anna (Hindenburgstraße 27). Dem Schlossermeister Waldemar Zornow ein Z., Emma Gertrud (Gr. Brauburgstraße 30). Dem Metallarbeiter Franz Weidner ein S., Gustav Albert (Sophienstraße 32). Dem Schuhmachersmeister Richard Ernst ein Z., Marie Elisabeth (gr. Berlin 10). Dem Lackierer Otto Schlegel ein Z., Auguste Bertha (Friedrichstraße 13). Dem Handarbeiter Hermann Kanig ein S., Paul Richard (Ruttenhof 1). Dem Schneidermeister Emil Rohmann ein S., Bruno (a. d. Halle 15). Gestorben: Des Handelsmann Karl Heße S. Walter, 1 Z., (Sommergasse 1). Des Handarbeiters Heinrich Knapflier Z. Lina, 9 M. (Eisenstraße 3). Der Oberkammerling A. D. Ferdinand von Lobow, 74 J. (H. Döllingstraße 5). Der Kaufmann Otto Gerhard, 39 J. (Eisenstraße 10). Des Schmiedemeisters Adolf John S. Arthur, 11 M. (Mühlgraben 12). Des Buchhändlers Friedrich Steinbock Z. Emma, 1 Z., (Lortzstraße 30). Des Maler Wida d. Rommiger S. Franz, 1 Z., (Lortzstraße 21). Des Solger-Organisten Ferdinand Hoffmann S. Martin, 2 Z., (Lortzstraße 55). Des Steinbauers Wilhelm Wenzel Strauß Carlotta geb. Heise, 39 J. (Rintin). Des Steinbauers Karl Olfte Z. Anna, 4 M., (gr. Steinstraße 35). Ein unech. S. Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Heintzen u. s. w. Richard Jäger in Halle, für den lokalen Teil: Karl Krüger in Halle.

Berein der Weigerberer. Sonnabend den 18. August 1892 Wasserfahrt nach dem „Innelsechöschchen“ (Rabensinsel), wozu Freunde und Genossen ergeben einladet. Das Komitee. Abfahrt nachmittags 4 Uhr vom Restaurant Glaukische Kirche 12.

Dietrichs Restaurant. Etreitbrötchen und Eistbrötchen etc. Sonntag den 7. August. Sühndgen-Ausstellung, wozu freundlich einladet. 2. O.

Ewald Schellenbecks Restaurant zur Rosstrappe, Harz 22. Empfehle den Genossen meine Lokalitäten, Ionie Garten zu regem Besuch. H. Finger, Gastgeber, Weiß- und Rotwein, Ionie eine feine Döllinger Gose v. Ritterg. Dölling. Omnibus Schlichtefeld. A. Füssel, heute Sonnabend Schlichtefeld. J. Katschki, Bornitzstraße 3.

Kleiderstoffe in Wolle und Seide, **Damenmäntel**, Leinen- und Baumwollwaren
 kauft man nur recht und unfehlbar billig im **Total-Ausverkauf**, weil die Läger gänzlich geräumt werden müssen.
Markt 24, Part. und I. Etage. Julius Valentin. Markt 24, Part. und I. Etage.

Arbeitersängerbund für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.
Erstes Sängerefest
 Sonntag den 14. August 1892 von nachmittags 4 Uhr an
 in sämtlichen Räumen des „Concordia-Palast“ zu Halle a. S., Grifflstraße 45.

- Konzert-Programm.**
- 1. Teil.**
1. Hochzeits-Marsch von Mendelssohn.
 2. Ouverture zur Oper „Stradella“ von Fr. Liszt.
 3. Der Freiheit eine Gasse (Sängerbund) von J. Schen.
 4. Gotisches, Magaria-Kaprije von C. Schult.
 5. Vere und Arbeit (Gesangverein Halberstadt) von C. Gramm.
 6. Das Leben ein Traum (Vied für Wilson, Herr Schulz) von G. Neumann.
 7. In der Spinnstube, für gem. Chor mit Klavierbegl. (Wol. K. „Sonnarist“, Halle) von J. Bode. Inhalt: 1. Allegretto, großer Chor 2. Soprano-Solo mit Damenchor. 3. Andantino für Männerchor. 4. Ballade mit Chorrefrain und Solo. 5. Allegretto, großer Chor und darauffolgende Abendglocken.
 8. Schiller-Quadrille von Natziß.
 9. Die Schwärmer, Tenor solo mit Solo- und Chorrefrain, (gen. von einem Mitgliede des Sängerefestes) von Fied.
- 2. Teil.**
10. Das erste Herzstücken, Salonstück von Eisenberg.
 11. Viehes-Gewachen (Sängerbund) von C. H. Rowl.
 12. Traumbilder, Fantasie von Lumbert.
 13. Die Arbeitstänze (Wiederholter Arbeiterlieder) von J. Wolf.
 14. Thema et Variationen für Violine (Herr Wolter) von Beriot.
 15. Gruß an den Wald (Gesangverein „Sollung“, Köthen) v. Dr. Wolfmar.
 16. a) Scherke mein, Sonette für Streichinstrumente präcetto von D. Schulz. b) Tadelrad, Nachahmung des Originals für Streichinstrumente von D. Schulz.
 17. Ein Sonntag auf dem Elm, Baller-Quadrille für Männerchor und Orchester (Gefang. Verein „Sonnarist“, Halle) von E. Koflat.
- 3. Teil.**
18. Ouverture zur Oper „Leichte Kavallerie“ von Fr. v. Suppe.
 19. Der liebe Alexander (Sängerverein „Kroßhau“, Halle) von F. Schulz.
 20. Leichtes Blut, Potpourri von Fr. Gube.
 21. Ich muß nun einmal singen (Gesangverein Dittlich) von W. Landert.
 22. Wein Jugendtraum, Walzer von D. Schulz.
 23. Still ist die Nacht (Gesangverein „Sonnarist“, Köhnera) von Franz Otto.
 24. Star of England, Soloflag für C. Wilson (Herr Schulz) von A. Lamalte.
 25. Drei durch die Arbeit (Sängerbund) von W. Hundberg.
 26. Durch die weite Welt, Galopp von Jitoff.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!

Die Leonarda, Pantomime-Darstellung.
Der Kreis Gesellschaft „Columbia“, Darstellung eines lebenden Bilders und Bronze-Statuen. — **Die Francis Chabre Truppe**, gymnastisch-erzelterte mit Gesang und Tanz. — **Herr Henry de Br.**, Mimiker und Charakteristiker. — **Präsident Reichels**, Ziehemann, Festum-Soubrette. — **Herr Moritz Prehn**, Gesangs-Mimiker.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Freitag den 5. August.
 2. Male:
Alceide.
 Generbild mit Gesang in 1 Akt v. G. Walker.
 Hieran:
Frauenemigration.
 Zum Schluss:
Flotte Burche.
 In Vorbereitung: „Der Amoenenkönig“.

Sonnabend den 6. August.
 Benefiz für **Kann Kraut.**
Die Grille.
 22 Grasenweg 23.
 Die besten Aufgäbe vorz. im Gesam. Mondl 40, 50, 60, 65 u. 95 A. 2. Starke.

Sonnabend: **Gähnen-Auslegen.**
Karl Baudermann „Bodenfelder“.
Fleisch-Verkauf.
 Jeden Freitag Sonnabend Sonntag und Dienstag: **Mindfleisch**, à Pfd. 55 A. **Preisverträge 6**, im Keller.

Zur Ernte.

Der Erntemitt hat frisch und froh Begonnen allewegen.
 Es giebt zwar etwas wenig Stroh, Doch reichen Körnerlegen.
 Der Roggen schüttet wunderbar, Die Gerste strahlt daneben. — Das wird ein billig Brot fürwahr Und schönes Bier uns geben
 Und haben wir gut Bier und Brot, So laßt und ja doch weiter
 Zum frohen Leben nichts mehr not, Als gut und billige Kleber.
 Drum wollen wir mit festem Schritt Zu Simmenauer rücken.
 Wir ernten hier gut damit Und geh'n nicht in die Widen.

Wegen Umzug
 veranlasse ich einen großen **Ausverkauf** zu effectiven Selbstkostenpreisen
 Bitte mein Fenster zu beachten!
 Jeder muß staunen!
 Bestellungen nach Maß billiger als jede Konkurrenz.
 Man überzeuge sich!
 Einzig allein

Obere 72 Leipzigerstr. 72 M. Simmenauer.

Kartoffeln
 nur bester Ware, im ganzen und einzeln, à Zentner 4 A. (Wiedererlöufer billiger) empfiehlt
 Mansfelderstraße Nr. 13/14, an der Schiffbrücke.

Franz Kaisers
Kind- u. Schweinefleischerei
 Marsdenstraße 42 (Kogierhaus) empfiehlt sämtliche Sorten **Fleisch- und Wurstwaren** in feiner Arbeit.
H. Brestauer Knoblauchwurst
 täglich frisch und abends warm.
 Weil ich von der tödlichen Broletterkrankheit befreit bin und insofern nicht mehr arbeiten kann, verkaufe ich meine Schweinefleischerei nebst Säulenmaschine. G. Hebert, Markt 22.
 Wohnungen zu vermieten: **Leipzigerstraße 32**
 Wohn. von 35 bis 40 Zehn. sind zu verm. u. a. 1. Ofr. à bez. Auguststr. 53, 1. Frl. Wohnung zu verm. Ludwigstraße 8.
Freundl. Oostwohnung ist zu verm. **Georgstraße 1.**
Gausmannswohn. a. verm. Streiberstr. 19. Anst. Schlafst. 11. Miete: 5, 1 Zr.

Dem Kopierort und Wasserwerk **Gen. Karl Brandt** (gen. Bar.) gratulieren zu seinem heutigen Geburtstagsfest
Alle gute Liebe und mehrere Wasserkräfte.
Todes-Anzeige.
 Hiermit allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau nach langer aber schweren Leiden pöblich verstorben ist.
Wilhelm Weiss nebst Kinder.
 Das Begräbnis findet Sonntag nachmittags 2 Uhr von der Klinik aus statt.

Zentral-Kranken- u. Frauen und Mädchen Deutschlands.

(Häute Halle).
 Hierdurch setzen wir unseren Mitgliedern an, daß unser Mitglied Frau **Gertrude Weiss** pöblich gestorben ist.
 Das Begräbnis findet Sonntag nachmittags 2 Uhr von der Klinik aus statt. Wir bitten die Mitglieder, die soviel wie möglich zu betheiligen.
 Der Vorstand.
Sieger 1 Beilage.

Verein der Hefeschmiede, Bleichschmiede und deren Hilfsarb.
 Sonnabend den 6. August abends 8 Uhr

Versammlung
 im Restaurant „zur Moritzburg“, Gatz 48.
 Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins. 2. Wahl des Gesamtverbandes. 3. Bericht des Zahlreichem Erscheinen der Mitglieder sieht entgegen. **Der Vorstand.**

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter.
 Sonnabend den 6. August abends 8 Uhr in Streichers Restaurant

Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Wahl eines ersten Schriftführers. 2. Berechnung vom Stiftungsfest. 3. Bericht des Vorstandes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Achtung Tischler!
General-Versammlung
 des Vereins der Tischler und verw. Berufsgeg.
 Sonnabend den 6. August abends 8 Uhr in Tischepkes Restaurant, Martinsberg 5.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht **Der Vorstand.**

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter
 (G. B. Nr. 29).
Filliale Halle a. S.
 Sonnabend den 6. August cr. abends 8 1/2 Uhr in Tischepkes Restaurant, Martinsberg 5

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung in Weimar. 2. Bericht des Vorstandes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht. 3. Schmidt, Bevollm.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Sonnabend den 6. August keine Versammlung stattfindet. **Der Vorstand.**

NB. Gleichzeitig machen wir hiermit bekannt, daß der Besuch der Sommerausstellung Sonntag den 7. August Pflicht ist und mögen sich diejenigen, welche daran teilnehmen wollen, um 2 Uhr in der „Moritzburg“ einfinden.

Bitterfeld. Arbeiter-Fortbildungsverein. Bitterfeld.
 Sonnabend den 6. August abends 9 Uhr in „Stadt Leipzig“

Versammlung.

Gleichzeitig Aufnahme neuer Mitglieder.
 Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig. **Der Vorstand.**

Sahnenkäse à 15 A. 2 Stück 25 A.
Schweizerkäse à 15 A. 2 Stück 25 A.
Joh. Schwarz, Butterhandl., Gelbstrasse 66.

Gr. Chüring, Landeier
 garantiert frisch, billiger wie jede Konkurrenz.
Joh. Schwarz, Butterhandl., Gelbstrasse 66.

Zentral-Kranken- und Beiräbniskasse für Frauen und Mädchen.

Sonntag den 7. d. M. abends 7 Uhr im Restaurant des Herrn Tischepke
Extra-Mitglieder-Versammlung.
 Da die Tagesordnung höchst wichtig ist, ist das Erscheinen der Mitglieder dringend nötig.
Der Bevollmächtigte.

Verein Kornblume.
 Sonntag den 7. August im kleinen Saale des „Concordia-Palast“
Kränzchen.

Anfang 3 1/2 Uhr. **Der Vorstand.**

Restaurant zur Wolfsschlucht, Beesenerstrasse 27.
 Heute Sonnabend **Hähnchenauskegeln**
 auf dem Billard. **H. T. Linzer Bier.** **G. Müller.**

Bürgerhallen.
 Unser Ball mit großem Orchester findet am **Sonntag den 7. August** von nachm. 4 Uhr ab statt.
Der Vorstand des Vereins „Leonora“.

Concordia-Palast.
 Wegen bereits früher getroffenen anderweitigen Bestimmungen des Saales für nächsten Sonntag, findet die Vorstellung an diesem Tage **nachm. 4 Uhr** statt.

Brot.
Leipziger Genossenschafts-Bäckerei.
 Das Brot hat sich in Leipzig bereits einen großen Ruf erworben und da es am liebsten Plage genau in derselben guten Qualität geliefert wird, bitte ich um allseitige Unterlegung meines Unternehmens.
Verkaufsstellen:
 Otto Ulrich gr. Wallstr. 35/36.
 F. Schütz, Böttcherstr. 2.
 Gehring, Wilsdrufferstr. 20.
 Gut Scholz, Dampfstr. 5.
 S. Dieler, Liebenauerstr. 5.
 S. Kamm, gr. Oelenstr. 19.
 H. Gatz, Liebenauerstr. 16.
 Reintze, gr. Sandberg 11.
 Müller, Sandberg.
 Deutschmann, Viktualienh., Oberplanstr. 36.
 Frieding, Viktualienh., Leffingstr. 10.
 Friedrich Bauer, K. Ulrichstr. 12.
 Friedrich Stolze, Schlegelstr. 8.
 Friedrich Deber, Bucherstr. und Friedrich Reuterstr. 10.
 Louis Dohert, Materialwarenhandlung, Gießerstr. 1.
 Herrn Danke, Schillerstr. 22.
 Ein auf. junger Mann findet freundl. Schlafst. billig. **Aufgasse 3, II.**
 Et als Schlafst. abzum. Medelstr. 22, 1. Et. I.

Wörschers Restaurant
 gr. Brauhausgasse 15.
 Sonnabend den 6. August **humorist. Familien-Abend,** wozu freundlichst einladet. **F. E.**

Reinickes Restaurant und Viktualiengeschäft
 gr. Sandberg 14.
 Heute Sonnabend **gr. Schlachtfest.** Freitag, den 6. d. M. abends 8 Uhr ab. **Reinickes**, wozu freundlichst einladet. **F. E.**

Restaurant zum alten Fritz
 Kathausgasse 10.
 Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. Aug. **Sächsen-Auslegen.** wozu freundlichst einladet. **G. Müller**
H. Biecker Bier.
 Sonnabend: **Schlachtfest.** Fr. Bericht, Seifingstr. 34.

Kartoffeln.
 Täglich Anlauf! **schöner, großer, mehrerer Ware** empfiehlt im ganzen und einzelnen Preis zu billigen Preisen. **Wiktale** **Reinickes** für Händler, Hoteliers, Restaurateure und Epiceriewirtschaften. Auch nehme ich größere Lieferungen nach Lieberkunzt gern entgegen. **Oskar Heller, Steinweg 33.**

Prima Mindfleisch
 à Pfund 50 Pf.
 empfiehlt wie bekannt jeden Sonnabend **gr. Brauhausgasse 15.**

dort erwuchs ihm Feindschaft wegen angeblicher harter Behandlung. Anklagen mit allerlei Anschuldigungen, insbesondere, daß er danach trachte, sich zum unabhängigen Herrscher der entbeden Inseln zu machen, wurden beim spanischen Hof gegen ihn erhoben. Wirklich gelang es seinen Feinden auch, daß ein Kommissar abgeordnet wurde, der Kolumbus zur Rechenhaftigkeit sollte. Kolumbus meigte sich aber, diesem Rube zu setzen, kehrte am 10. März 1496 nach Europa zurück, um sich selbst zu verteidigen. Es gelang ihm auch, sich von den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu reinigen und die Mittel zu einer dritten Ausreise zu erhalten, mit der er, 6 Schiffe an der Zahl, am 30. Mai 1498 in See ging. Auf dieser Reise entdeckte er Trinidad und die umliegenden Inseln und betrat auch, ohne es zu wissen, das südamerikanische Festland. Der böse Geist, der sich gegen ihn erhob, rübte aber nicht. Santo Domingo fand er in Empörung aufgelöst, und in der Heimat wiederholten sich schlimmer als das erste Mal die Anklagen gegen Kolumbus. Francisco Bobadilla, der 1500 abgeordnet wurde, um Rechenhaft von ihm zu verlangen, ließ ihn samt seinen Brüdern verhaften, in Ketten legen und nach Spanien zurückbringen. Obwohl es ihm auch diesmal gelang, sich zu rechtfertigen, wurde er indes nicht wieder in seinen Rechten bestätigt. Mit vier selbstausgerüsteten Schiffen trat er darauf am 9. Mai 1502 seine vierte Entdeckungsfahrt an, hauptsächlich mit der Absicht, eine Durchfahrt nach Indien aufzulegen. Auf dieser Fahrt traf ihn aber nichts wie Mißgeschick. In Santa Domingo von Statthalter Doando am Landen verhindert, wurde er auf der Weiterfahrt vom Sturm nach Jamaica verschlagen, erkrankte, wurde von der Empörung seiner Leute bedroht und kehrte, an allem verzweifelt, am 12. September 1504 nach Spanien zurück, wo er, von den Reisesatrapen gebrochen und von Kolumbus und Verdruss aufgerieben, am 20. Mai 1506 in Valladolid starb.

Kolumbus hat also, wie dies ja bei den meisten großen Entdeckern und Erfindern der Fall war, von seiner Lebensarbeit wenig oder gar keinen Nutzen und ebensowenig Freude gehabt. Dem Lande, für welches er dies Werk vollbracht, hat es aber ebensowenig Segen gebracht, denn die großen Reichthümer, welche Spanien aus der neuen Welt zog, führten nach kurzem Glanze seinen inneren Verfall herbei, von dem es sich und selbst bis heute noch nicht wieder erholt hat. Mit Portugal, das neben Spanien damals am meisten an den neuer Entdeckungen beteiligt war, ging es ebenso. Den meisten Nutzen hatten die Holländer und Engländer davon. Deutschland verfiel sich merkwürdigerweise ganz unthätig dabei, obwohl die Hanseaten die besten Seefahrer und Schiffbauer der damaligen Zeit waren. Bei der Hanfa hatte schon

der innere Verfall begonnen, der sich seit Beginn des 16. Jahrhunderts in immer rasenderer Gänge vollzog. Auf dem letzten Hansestage, der 1669 in Lübeck stattfand, erschienen nur noch die Vertreter von sechs Städten, obwohl deren sichig am Bunde beteiligt waren. Deutschland hat von der Entdeckung Amerikas überhaupt wenig Schaden als Nutzen gehabt und leidet solchen noch fortwährend. Die immer mehr anwachsende Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist eine der wirksamsten Triebkräfte zum beispiellosen Aufblühen dieses Landes gewesen, dessen Wettbewerb auf dem Weltmarkt immer bedrohlicher wird, da sein offen ausgesprochenes Streben darauf hinausgeht, ganz Amerika von der europäischen Konkurrenz abzuscheiden, eine Absicht, die ihm aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Zeit auch gelingen wird, und dies um so eher, wenn Europa in der Selbstbelastung durch Staatsschulden, deren Zinsen jetzt schon bald unerträglich sind, in derselben Weise fortfährt, wie bisher. Europa und insbesondere Deutschland, hat also im Grunde wenig Ursache, sich an dem jetzt in Szene getretenen Jubel über die Entdeckung Amerikas zu beteiligen.

Aus dem Gerichtssaal.

Gewerbegericht vom 4. August. In der schon einmal verhandelten Klage des Gastwirths Herber wider Angermann waren beide Parteien nicht erschienen, jedoch anzuwenden ist, dieselben haben sich entzogen der Schlichtung des Verwalters Schotte geignigt. Arbeiter Einant einigt sich mit Schiedsrichter George, den er wegen Entlassung ohne Kündigung auf eine 14tägige Lohnentschädigung in Höhe von 28,80 M. verlagte hatte, daß der Beklagte an den Kläger 10 M. zahlte und dieser auf weitergehende Ansprüche verzichtete. Die Kinderärztin Richter klagt in Vertretung ihres Sohnes, der beim Restaurateur Hartmann als Kellerreinigung fungierte, wider den letzteren nach Ablegung des Lehrerdienstes auf Zahlung von 18 M. Entschädigung für 3 Monate. Diefelbe wurde nach § 182 der Gewerbeordnung abgewiesen, da nach diesen Paragraphen ein Anspruch auf Entschädigung nur erhoben werden kann, wenn der Kontrakt schriftlich gemacht ist, was auch in diesem Falle nicht geschehen war. Photograph Stollenberg, vertreten durch Photograph Max Köhner, klagt gegen die Witwe Jeth geb. Bohne und deren Bruder, Photograph Bohne, welcher in Begleitung des Geschäftsführers Volke als Vertreter seiner Schwester erkrankte, wegen einer Forderung von 244,79 M., welche angeblich aus einem Leihens des verstorbenen Photographen Jeth an den Kläger und ein freiwilliges Gehalt gemachten Verdrüssen, nach welchem die Erbeninnen 10 Prozent von der Gesamt-Einnahme seines Geschäfts erhalten sollten, herührt. Die Beklagten machen geltend, daß das Geschäft in der fraglichen Zeit zurückgegangen sei und eine erhebliche Unterbilanz zu verzeichnen habe, erklären sich jedoch bereit, an Stollenberg und Jeth, Schmidt je 50 M. zu zahlen. Der Vertreter der Stollenbergs hat diesem den Vorbehalt zu unterbreiten und wird deshalb die Verhandlung aufgesetzt. Arbeiter Nägmann wider Kaufmann Jodanischnal, verlangt von diesem die Auszahlung von 32 Mark auf vierzehn Tage wegen Kündigungsforderung. Beklagter macht geltend, daß nach seiner

Meinung Nägmann nicht Arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung sei, da derselbe mit Kupf- und Wästen von altem Eisen und Metall beschäftigt gewesen sei, er sich also denselben gegenüber nicht zur Unterhaltung der Kündigung verpflichtet hätte. Das Gericht ist gegenwärtiger Auffassung und verurteilt den Beklagten, da derselbe auf einen Vergleich nicht einging, zur Zahlung der ganzen eingelagerten Summe. In der Sache des Arbeiter Schneider wider Brauereimeister Heller wegen Kündigung ohne Kündigung und hohem besterter 14tägiger Lohnforderung von 30 M. wurde der Beklagte, da er nicht erschienen war, durch Verwaltersurteil zur Zahlung der gesamten Summe verurteilt. — Was in der schon mehrmals verhandelten Klage des Schlosser Reinhold wider Fabrikant Härtel war der Beklagte nicht erschienen, und wurde deshalb zur Zahlung der früher schon erwähnten Lohnforderung in Höhe von 36 M. verurteilt. — In der ebenfalls schon wiederholt verhandelten Sache des Schmiedes Schneider wider den Fabrikant Laag wegen Kündigungsforderung Entlassung und entsprechender Lohnforderung wurde nach Anhörung des jungen Buchhalter Buchendorfer und des Schmiedes Großhoff erkannt, daß Kläger nur widerwärtige Verh. auf Probe eingeklagt, derselbe mit seiner Forderung also abzuweisen ist. Weiter klagt Arbeiter Winkler in wiederholter Verhandlung gegen Ingenieur Schmidt wegen 21,50 M. rückständigen Lohn und Forderung. Der Beklagte bemängelt den mangelhaften Nachweis der Forderung und erklärt sich bereit, seinerseits die nötige Informationen einzuholen, weshalb die Sache auf nächsten Donnerstag vormittags 10 1/2 Uhr verlagte wurde. — Rechts-Expedate hatte bei dem Hofgericht einen Bescheid in Höhe von 7 M. neben freier Station in Arbeit gefunden, und war völlig entlassen worden. Infolgedessen erbot derselbe die Forderung auf 14tägige Lohnzahlung, in welcher er seinen Lohn und pro Woche 10 M. Folgeb. in Summa 34 M., in Anrechnung brachte. Beklagter macht geltend, daß er zur sofortigen Zahlung bereit sei, da der Kläger ohnehin beim Hauptankommen sich mittelst Einbringen durch ein Quartamentenbesitzer Eingang verschafft habe, trotzdem er nur habe klingeln brauchen, um auf gewöhnlichem Wege eingelassen zu werden. Die Parteien einigen sich darin, daß Beklagter an den Kläger 7 M. zahlte und dieser auf weitere Ansprüche verzichtete. — Drechslergehilfe Schmidt klagt gegen Bildhauer Seifert auf 14tägige Lohnzahlung in Höhe von 22 M. Kläger giebt an, vom Beklagten zunächst auf 4-5 Tage eingeklagt zu sein und glaubt nach Ablauf dieser Zeit, bei weiterer Arbeit, auf die gesetzliche Kündigungsforderung von 14 Tagen Anspruch zu haben. Beklagter macht geltend, daß er mit dem Kläger Abmachungen auf jederzeitige Entlassung getroffen und selbst schon 1 M. pro Woche Bildhauer Seifert auf 14tägige Lohnzahlung in Höhe von 22 M. Stellung zu entschuldigen. Es wird beauftragt Beugenvernehmung ein neuer Termin auf Donnerstag den 11. August vormittags 10 1/2 Uhr anberaunt. — Arbeiter Galtinsh und Gen. verlangen vom Kaufmann Knackhald je 36 M. Lohnentschädigung wegen Kündigungsforderung. Es erfolgt in diesem Falle Einigung dadurch, daß Beklagter die Kläger für die verlaufene Zeit entschädigt und die Klage vorläufig erunt. Kündigung weiter beibehält. — In der Sache des Tischlergehilfen Rod gegen Tischlermeister Jippich wegen rückständiger Forderung auf Arbeit in Höhe von 14,33 M. wurde eine Einigung dahingehend erzielt, daß Jippich an Rod 7 M. zahlte und dieser auf weitere Ansprüche verzichtete.

Im Preise ermäßigt. Wegen vorgerückter Saison, um damit schnell zu räumen, **H. Elkan** Warenhaus für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände. Leipzigerstraße 90.

Blaudrucks, Kretonnes, Kattune, Mouffeline, Kleiderstoffe, für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände.

à 20 Pf. à 20 Pf. à 10 Pf. à 60 Pf. à 25 Pf.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe, um damit zu räumen, mein noch auf fortirtes Lager in:

Kattun, Battist, Woll-Mouffeline

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Empfehle in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen:

Bettzeuge, S'Vein, Leinen, Zulettis, fertige Druckröcke, Blusen, Korsetts, Kinderragmäntel in nur wachsteden Qualitäten von 5.50 Mk. an.

G. C. Müller Nachf.

Sub.: Otto Voigt

gr. Ulrichstraße 6.

Zur Reichsmünze

Bersburgerstr. 19.

Antich eines Tüchtigen hochseiner R. Riecheber Lagerhleres. Böllmitzer Gose. Weizenbier. Weissbier.

Es bittet alle Freunde und Bekannte um freundlichen Beisuch.

Vochachtungsvoll **W. Ludwig.**

Echten Alpen-Limburger-Käse, vollfette delikate Ware.

F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24, Butter und Fettwaren.

Gröffnungs-Anzeige.

Riesen-Bazar

Schmeerstraße (Ratsstellers-Neubau).

Durch vielseitige Wünsche meiner werthen auswärtigen Kundschaf habe ich mich veranlagt gesehen, eine Filiale meines in der gr. Ulrichstraße 35 seit Jahren betriebenen Geschäftes in unmittelbarer Nähe des Marktes, Schmeerstraße (Ratsstellers-Neubau) anzulegen und hoffe ich damit nicht nur den Wünschen dieses Teiles meiner geschätzten Kundschaf entgegenzukommen, sondern auch dem in der Richtung dieses Stadtteiles wohnenden Publikum eine Bequemlichkeit geboten zu haben. Kein Streben wird nach mir vor sein, mit entsprechenden Leistungen zu dienen und bei seltenen Preisen durch bekannte reelle und solide Bedienung das Vertrauen meiner werthen Kundschaf zu erhalten. Ich führe

Haushaltungs-Gegenstände, Küchengeräte, Glas-, Kurz-, Galanterie-, Bijouterie- und Kinder-Spiel-Waren von 25 Pf. an.

Für das mit seit meinem langjährigen Bestehen am Blage gezeichnete Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.

Vochachtungsvoll

gr. Ulrichstr. 35. **A. Schönbach** Schmeerstr. (Ratsstellers).

Maler.

arbeiten, als: Firma-schreiben, Möbel-lackieren, Zeim-, Del- und Fassadenanstrich werden ausgeführt von

Fr. Köhler, Maler, Steinweg- u. Lindenstrassen-Gde.

J. Ebeling Tabak-u. Zigarrenhandlung alte Promenade 28 empfiehlt Freunden und Genossen Schöpfe und Kravatten, Epazierhüte, Zigarrenspitzen, Pfeifen.

Bringe meine preiswertesten

Zigarren (eigene Fabrikat) in empfehlende Erinnerung.

Fr. Zimmermann, Steinweg 45.

A. Pfeifer, Mechaniker, Halle, kl. Sandberg 20, 1 Tr.

Nähmaschinenhdg., Reparatur-Werkstatt, Graptsche, Radeln, Dele etc.

Bringe meine dauerhaften und billigen

Schuhwaren höflich in Erinnerung.

F. Vollmer, Lindenstr. 1c.

Hüte mit Kontrollmarke, Mützen und Schöpfe in großer Auswahl empfiehlt wie bekannt zu billigsten Preisen

Joh. Reitwiesner, Weikstraße 73, früher H. Baumann.

Hüte nur mit Kontrollmarke, [2104 für Herren u. Knaben u guten Anzugstoffen empf.

Mützen Karl Bittner, Fleischergasse 41. Rein Laden, darum beehrt. billiger.

Protokoll der Verhandlungen d. I. Kongresses der **Gewerkschaften Deutschlands** Preis 20 Pf. empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Achtung! Die Geschäftsräume des Volksbats, der Volksbuchhandlung, sowie der Genossenschafts-Buchdrucker sind wegen der **Sonntagsruhe** von früh 7-9 1/2 Uhr geöffnet.

Zum Einmachen der Früchte empfehle **Zuder, Gewürze, Fruchtessig, Pergamentpapier.**

Felix Sioli, Giebichenstein, Brunnenstraße 2.

Großes kräftiges Schwarzbröt (I. und II. Sorte 4 1/2 Bfl. 50 St.) empfiehlt **Otto Hänel, Gutz 31.**

Volterarbeiten fertigt lauter und dauerhaft auf **Alwin Götzke, Gattler u. Zapfenier** gr. Klausstraße 5.

Büreau für Redaktions- und Carl Ott, früherer Redaktions- u. Büreau-Verleger, Halle, Zähringstraße 7. Klagen, deren Entgegung, Entzumen, Kontrakte, Entzumen, Postungs-Befehle und dergleichen werden sachgemäß beforgt.

Shag-Pfeifen in großer Auswahl von 30-150 Pf. **Spazierhölcke** in Rohr, Fische, Bambus, Weichsel, afriz. Olive, afriz. Kofanie, Papier, Stahl, Oelgeniemer etc. von 40 Pf. bis 7 Mk., sowie **Bortemontates, Zigarrentaschen etc.** empfiehlt billigst **C. Nebelsieck** Zigarren- und Tabakhandlung **Merseburgerstrasse 13 a.**

Albert Tanneberg, Halle a. S., gr. Ulrichstr. 20. Eingang Silbergasse gegenüber der Expedition des „Volksbates“ empfiehlt sich zum [2377

Anfertigen eleganter Herrengarderobe. Solide Preise. Reelle Bedienung.

Großes **Backbrot** liefert die Bäckerei **wolfschmedendes Brot** **Zertriffrage 18. M. Thiele.**